

Die anhänglichen Pantoffeln (Teil 1)

Autor: Johannes Merkel

1.

Im Grunde waren die sagenhaften Pantoffeln von unserm Herrn Meier ein Paar recht gewöhnliche Schlappen. Nun gut, etwas Ausgefallenes hatten sie schon, schließlich waren sie aus echtem Kalbsleder gearbeitet und mit bunten Stickereien verziert, aber so außergewöhnlich ist das ja auch wieder nicht. Außerdem weiß ich ganz genau, dass er sie in einem stinknormalen Kaufhaus erstanden hat. Und er wäre damit ja auch nicht groß aufgefallen, wäre er nicht am Abend, nachdem er sie erstanden hatte, schlicht zu faul gewesen wäre, sich Straßenschuhe anzuziehen, um eben im Kiosk an der Ecke ein Bier zu holen. Bei dem schönen trockenen Wetter konnte er die paar Schritte doch geradeso gut in seinen stabilen neuen Hausschuhen machen! Und dann wäre immer noch nichts aus seinen berühmten Pantoffeln geworden, wären sie der Frau im Kiosk nicht sofort in die Augen gestochen.

„Ja aber Herr Meier“, rief sie aus, „was haben Sie für elegante Schuhe an den Füßen! Haben Sie die aus dem Urlaub mitgebracht?“

Urlaub? Ja warum nicht? Ein kleiner Angeber war der gute Meier schon immer, und deswegen tischt er der guten Frau auch gleich eine nette Geschichte auf: Maßanfertigung vom Dorfschuster einer griechischen Insel. Echte Handarbeit, und so gut wie unverwüstlich.

Mit unverwüstlicher griechischer Handarbeit an den Füßen kann man sich auch mal abends in der Kneipe sehen lassen. Na ja, und bei dem Schritt, den er vorlegte, haben sie seine Stammtischbrüder die edlen Hausschuhe auch gar nicht übersehen können. „Mensch Meier, wo hast du bloß diese geilen Latschen her? Die wirken ja irgendwie orientalisch“.

Orientalisch? Ja, warum nicht? Und schon legt Meier los. Von seinem letzten Trip nach Marokko hat er sie mitgebracht. Und wie ihn die Brüder im Bazar von Marrakesch übers Ohr hauen wollten! Aber da sind sie bei ihm gerade an den Richtigen geraten. Er hat ihnen die Wucherpreise glatt auf ein Drittel runtergehandelt, und unter der Hand gesagt, eigentlich wären sie wenigstens das Fünffache wert.

Bei dem Erfolg, den er mit seinen stilechten marokkanischen Pantoffeln hatte, ist es nicht verwunderlich, dass er gleich am nächsten Tag damit im Büro erschien. Der Sekretärin im Vorzimmer von Herrn Meier entgeht so leicht nichts, und schon gar nicht ein Paar buntbestickte Pantoffeln. „Nein, sind die niedlich. Ich tippe auf indianische Mokassins.“

Mokassins? Ja, warum nicht? Und schon legt Herr Meier los. Von seinem letzten Trip in die Staaten kennt er doch den Sioux-Häuptling Schleichende Sohle. Was heißt kennen, es ist quasi sein bester Freund. Und der hat ihm zum Beweis ihrer unverbrüchlichen Freundschaft diese Mokassins verehrt, eine Ehre, die soweit er weiß, ihm als ersten Weißen erwiesen wurde.

Natürlich hatte die Frau in der Imbissbude inzwischen längst allen Kunden erzählt, was für traumhafte Hausschuhe Herr Meier aus dem Urlaub in Griechenland mitbrachte. Und die Stammtischbrüder erzählten jedem, der es hören wollte, wie der Meier die Händler im Bazar von Marrakesch austrickste. Und im Büro beneideten ihn sämtliche Kollegen um die unverwechselbaren indianischen Mokassins. Und so gesehen kann man ja gut verstehen, wenn unser Herr Meier diese außergewöhnlichen Schlappen kaum mehr von den Füßen kriegte. Ob Tag oder Nacht, ob es regnete oder schneite, beim Einkaufen oder Spaziergehen, nirgends sah man Herrn Meier mehr ohne seine sagenhaften Lederpantoffeln. Das fiel den Leuten natürlich auf, bald schon kannte jeder in unserer Straße, ja was sag ich, im ganzen Stadtviertel, den komischen Kerl, der tagaus, tagein in bunt bestickten Hausschuhen herum lief.

Leider wurden die guten Stücke vom vielen Tragen nicht gerade besser, schließlich waren es ja auch nur ganz gewöhnliche Lederschlappen, und alles andere als unverwüstlich. Erst platzten die Nähte auf, die konnte Herr Meier noch recht und schlecht flicken. Dann war die Sohle durchgelaufen und er musste sie neu besohlen lassen. Schließlich aber wurde das Leder abgewetzt und brüchig, und wie die rochen, davon will ich noch gar nicht reden. Außerdem befürchtete der gute Meier, dass sie ihm hinter die Schliche kämen, von wegen Bazar in Marrakesch oder gar original indianische Handarbeit. Zwar blutete ihm das Herz, aber da war nichts zu machen. Also ab in die Mülltonne mit den abgenutzten Latschen!

2.

Nun war aber die Tonne schon vollgepackt bis zum Rand. Mit Mühe konnte Meier die Schlappen noch reinschieben, aber der Deckel war nicht mehr voll zu schließen.

Zur Mittagszeit kommen zwei Jungen aus der Schule, sehen die alten Latschen aus der Tonne glotzen, und kommen auf die Idee mit den guten Stücken in einer Regenpfütze Bootfahren zu spielen. Als ihre Mutter sie zum Mittagessen ruft, ist sie entsetzt: Da spielen doch ihre Knaben mit den wertvollen Mokassins ihres Nachbarn, des Herrn Meier! Sie reißt ihnen die Schlappen aus den Händen und am Abend bringt sie sie dem guten Meier zurück, entschuldigt sich noch tausend Mal für die Ungehörigkeit, aber so sind eben Kinder, dafür wird er ja Verständnis haben.

Meier nickt nur, schaut dabei aber recht verdutzt aus der Wäsche, und da hat er seine edlen Treter wieder. Aber was soll's, übermorgen ist Sperrmüll, er packt die Pantoffeln in eine Plastiktüte und legt sie, ehe er ins Büro geht, auf den Sperrmüllhaufen vorm Haus.

Es gibt immer Leute, die im Sperrmüll nach brauchbaren Sachen herumstochern. Sie kippen auch die Plastiktüte von unserem Herrn Meier aus und was finden sie? Ein paar abgewetzte Hausschuhe. Nein danke, darauf ist nun wirklich keiner scharf, und die wertvollen Stücke bleiben vorm Eingang auf dem Gehsteig liegen. Es dauert nicht lang, da geht die alte Frau, die in Meiers Haus im Erdgeschoss wohnt, aus dem Haus, stolpert über die Pantoffel, rutscht aus, verstaucht sich ein Bein und prellt sich auch noch zwei Rippen.

Und was muss Meier erleben als er abends vom Büro zurückkommt? Kaum hat er den Flur betreten, kommt die alte Dame aus ihrer Wohnung geschossen und hält ihm eine Arztrechnung unter die Nase: Was ihm überhaupt einfällt, seine abgelatschten Hausschuhe vor die Haustür zu werfen, und wenn er die Rechnung nicht anstandslos begleicht, kriegt er es mit ihrem Rechtsanwalt zu tun. Was bleibt unserem Herrn Meier anderes übrig? Er wollte doch keinen Streit mit der guten Frau und deshalb zahlt er und kriegt dafür seine einmaligen Mokassins überreicht.

Ich sage euch, allmählich hatte er diese komischen Latschen satt, und deswegen kann man es ja gut verstehen, wenn er sie in einem Wutanfall kurzerhand durchs offene Fenster schleuderte. Sollen sie doch bleiben, wo der Pfeffer wächst!

3.

Tatsächlich hört und sieht er von seinen Pantoffeln tagelang nichts mehr. Bis eines Abends der Nachbar von gegenüber vor Meiers Tür steht und ihm mit spitzen Fingern zwei tiefende und stinkende Lappen unter die Nase hält. Ob er vielleicht abstreiten möchte, dass es sich dabei um seine stadtbekanntesten Hausschuhe handelt?

Was war passiert? Die guten Teile waren im Haus gegenüber durchs offene Badezimmerfenster gesegelt und direkt in der Kloschüssel gelandet. Ein paar Tage später war das Klo hoffnungslos verstopft. Der Nachbar holte einen Rohrreinigungsdienst und was zogen die aus der Kloröhre? Herrn Meiers Hausschuhe. Da war nichts zu machen, zähneknirschend musste Herr Meier die Rechnung des Reinigungsdienstes bezahlen: 164 Euro. Der Nachbar warf ihm seinen außergewöhnlichen Pantoffel vor die Füße und ging.

Nun hatte er sie wieder. Was sollte er bloß mit ihnen anfangen?

Am liebsten hätte er sie wieder durchs Fenster gefeuert, aber er riss sich zusammen. Zuerst hielt er sie unter die Dusche und hing sie dann zum Abtropfen und Auslüften auf dem Balkon auf. Vor allem aber beschloss er genau nachzudenken, wie er sie am besten entsorgen könnte. Ich muss diese Biester irgendwo lassen, wo sie mich nicht so gut kennen, sagt er sich, also weit weg von unserer Straße und von unserem Viertel, und

erst recht vom Büro. Er packt sie also in eine Einkaufstüte und zieht damit am nächsten Tag so um fünf Uhr abends ins dickste Gewühl der Innenstadt. Und als er ringsum von Menschen eingekeilt ist, lässt er die Tüte mit den Pantoffeln vorsichtig fallen, und dann nichts wie weg! Na, Gott sei Dank, das hat geklappt, die sieht er bestimmt nicht wieder.

Aber wo er schon einmal da ist, will er noch einige Einkäufe machen. Er geht in ein Kaufhaus, und gerät an einen Stand mit einem Ausschreier, der ein neuartiges sensationelles Reinigungsspray vorführt, das blitzschnell und hemmungslos jede Art Schmutz nachhaltig beseitigt, eine echte haushaltstechnische Revolution. Einmal gesprüht und weg ist der Dreck! Bitte, wer immer möchte, darf ihm jederzeit jeden Gegenstand auf den Tisch legen, einmal kurz gesprüht und schon strahlt er wieder im alten Glanz.

Vor solchen Ausschreiern sammeln sich Trauben von Neugierigen, und auch unser Herr Meier stellt sich dazu. Da sieht er, wie ein kleines Mädchen ganz vorne ein Paar Hausschuhe auf den Tisch schiebt. Erst meint er, nicht richtig zu sehen. Er reibt sich die Augen, aber nichts zu machen, da liegen doch unverkennbar seine sagenhaften Mokassins. Nichts wie weg, schießt es ihm durch den Kopf. Aber schon hat der Ausschreier zweimal kurz gesprüht, hat den Leuten vorgeführt, wie das alte Leder in neuem Glanz strahlt und will sie dem Mädchen zurückgeben, kann sie aber nicht mehr finden. Da bemerkt er, wie sich ein älterer Herr aufgeregt durch die Leute drängt, hält ihn für den Opa des Mädchens und drückt ihm kurzerhand die blitzenden Pantoffel in die Hand.

4.

Da hatte er sie schon wieder, was sollte er jetzt bloß damit anfangen? Eins jedenfalls ist ihm klar: Er wird sie nicht wieder mit nach Hause nehmen, im Gegenteil, sofort und auf der Stelle wird er sich wieder von ihnen trennen. Klar ist auch, dass er sie irgendwo zurücklassen muss, wo sie nicht gleich wieder gefunden werden. Um sein Vorgehen genau zu durchdenken, setzt er sich erst einmal in das Kaufhausrestaurant und bei einer Tasse Kaffee kommt ihm die Lösung: Kurz darauf sieht man ihn mit einer Einkaufstüte in der Kaufhaustoilette verschwinden, die er aber mit leeren Händen wieder verlässt. Zwar sieht sich der gute Herr Meier dabei immer wieder ängstlich um, um ganz sicher zu sein, dass ihm nicht doch zwei bunt bestickte Pantoffel nachschleichen, aber das ist natürlich Unsinn. Erst als er in die nächste Straßenbahn steigt, beruhigt er sich. Diese aufdringlichen Schlappen hatte er ja nun endgültig abgehängt.

Tatsächlich hört und sieht er wochenlang nichts mehr von ihnen. Fast hatte er den ganzen Ärger schon vergessen, da steht eines Abends die Polizei vor seiner Tür, und was hält sie ihm unter die Nase? Seine edlen Lederhausschuhe.

Unsern Herrn Meier hätte fast der Schlag getroffen. Wie haben die nur zu ihm zurückgefunden? Die beiden Beamten konnten ihm das erklären. In der Nacht zuvor

war nämlich in der Innenstadt in eine Bank eingebrochen worden. Verteilt in in der Schalterhalle und im Tresorraum fand man deutliche Spuren von ausgetretenen Schuhen und die Fußbekleidung, die genau zu den Spuren passte, wurde schließlich vor der Bank in einem Papierkorb entdeckt. Die Polizei brachte noch am gleichen Tag eine Suchmeldung auf den Weg, und als Herrn Meiers stadtbekanntes Mokassin im Lokalfernsehen gezeigt wurden, rief natürlich gleich das halbe Stadtviertel bei der Polizei an.

Da konnte unser Herr Meier reden wie ein Wasserfall, er wurde erst einmal verhaftet und verhört. Zum Glück war er während der Tatzeit bei seiner Tante zu Besuch gewesen und hatte ein hieb- und stichfestes Alibi vorzuweisen. Die Polizei musste ihn wieder laufen lassen, und nachdem die ganze Aufregung überstanden war, dachte sich unser Meier, dass er Glück im Unglück hatte: Immerhin war er auf diese Weise ja nun endlich die anhänglichen Pantoffeln losgeworden. Denn die behielten die Justizbehörden als Beweismittel zurück, um damit die Bankräuber zu überführen.

Bis Herr Meier Monate später ein eingeschriebenes Paket bekam und was fand er darinnen? Seine mit einer langen Registriernummer versehenen Schlappen. Die Bankräuber waren nämlich doch nicht gefunden worden, das Ermittlungsverfahren wurde eingestellt, und weil die Polizei fremdes Eigentum nicht einfach behalten darf, wurden die Beweisstücke an den rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben. Auf diese Weise waren seine außergewöhnlichen Latschen nun wieder heimgekehrt. Was sollte er denn jetzt bloß damit anfangen?

5.

Die nächste Nacht brachte er kaum ein Auge zu. Er grübelte darüber nach, wie er sich von diesen aufdringlichen Schlappen befreien könnte. Gegen Morgen hatte er es geschafft: Eine Bombenidee! Diesmal konnte nichts mehr schief gehen, da war er sich ganz sicher. Was für ein Glück, dass sein Freund ein begeisterter Rudersportler ist. In aller Herrgottsfrühe schleicht sich Herr Meier an die Weser, macht das Ruderboot seines Freundes vom Ufer los und rudert in die Mitte des Flusses. Er blickt sich erst noch einmal um, ob ihn auch wirklich keiner beobachtet, dann steckt er die beiden Schlappen ineinander, beschwert sie mit einem Stein und lässt sie ins Wasser plumpsen. Und noch bevor die Sonne hinter dem Horizont aufgeht, sitzt er fröhlich zu Hause am Frühstückstisch und freut sich über seinen genialen Einfall. Seine unverwüstlichen Hausschuhe stecken im Schlamm am Grunde des Flusses, und es ist vollkommen ausgeschlossen, dass sie jemals wieder zu ihm zurückfinden.

Haben sie aber doch! Es dauerte keine ganze Woche, da bekam er ein Einschreiben vom Wasserwirtschaftsamt. Er hatte ja schon so ein ungutes Gefühl, als er die Adresse las. Und tatsächlich, ein Strafbefehl wegen unerlaubten Verschmutzens öffentlicher Gewässer, satte 280 Euro. Und im übrigen möge er umgehend die unerlaubt entsorgten Gegenstände auf dem Amt abholen, da ihm sonst auch noch eine öffentliche Entsorgung

in Rechnung gestellt werden müsste. Zähneknirschend zahlte unser guter Meier und ging am nächsten Tag auf das Wasserwirtschaftsamt, um seine Schlappen abzuholen.

Da erfuhr er dann auch, was passiert war: Kurz nach ihm war ein Angler auf den Fluss rausgerudert, hatte die Ruten ausgelegt, und tatsächlich, bald hatte etwas angebissen. Der Angler kurbelte, die Angelrute bog sich durch, durch das trübe Flusswasser sah er ein riesiges aufgerissenes Maul und freute sich: „Das ist ein Riesenfang!“

Er kurbelte noch aufgeregter, und was zog er aus dem Wasser? Zwei ineinander gesteckte alte Pantoffeln. Der Kerl war für diesen Morgen bedient, ging ins Anglerheim, knallte die Pantoffeln auf den Tresen und schimpfte: „Da schaut euch an, was diese Schmutzfinken heutzutage ins Wasser werfen!“

„Bist du verrückt?“ mault die Bedienung. Mit spitzen Fingern fasst sie die nassen Trümmer an, um sie in die Mülltonne zu befördern, da stutzt sie und sagt: „Die kenn ich doch! Na klar, der Verrückte, der bei uns im Viertel immer nur in Pantoffeln rumrennt!“

Für den Angler war das ein gefundenes Fressen. Auf der Stelle ging er zum Wasserwirtschaftsamt und zeigte Meier an. Und auf diese Weise holten die alten Pantoffeln den guten Herrn Meier wieder ein.

Was sollte er noch alles anstellen, um diese verrückten Pantoffel endlich loszuwerden?

Und was ist denn hier mit den Pantoffeln von Herrn Meier passiert?

To be continued next week in *Teil 2* (part 2)